

# Angra Pequena

und

## Groß-Nama-Land.

Auf Grund vieljähriger Beobachtung

kurz geschildert

von

Johannes Olpp,

Rheinischer Missionar.

Mit einem Vorworte

von

Dr. theol. Fabri.

Nebst einer Karte des Herero- und Nama-Landes.

Elberfeld, 1884.

Verlag von N. L. Friderichs.

tiefen Sand und wildes Gestripp hindurch, ohne daß es je ein Körnchen Hafer befäme. — Jedes Jahr droht den Pferden vom Januar bis Mai der Tod, wenn sie nicht zeitig auf hohes Gebirgsland, oder besser an den kühlen Seestrand auf Weide gesandt werden. Der Thau, der nach gefallinem Regen auf dem Grase liegt, soll die Krankheit verursachen. Die Erfahrung hat wenigstens gezeigt, daß, wenn Pferde eine Stunde nach Sonnenaufgang hinausgelassen werden und vor Untergang wieder eingebracht sind, verschont bleiben.

Als weitere, wilde Pflanzenfresser gelten den Eingeborenen die Paviane. Auf felsigen Bergwänden hoher Flusser haben sie ihre unzugänglichen Behausungen. Sie werden von den Bewohnern geschützt, weil, wo sie sich tummeln, Panther und Leoparden fern bleiben, und ihre Herden somit nicht so leicht Angriffen ausgesetzt sind.

Der Elephant *≠khōab* kommt seit 60 Jahren in Groß-Nama-Land nicht mehr vor. Die Einwohner machen Jagd auf ihn Wochenreisen weit hinter dem Ngamisee. Selten werden Nashörner, *!nawab*, (das weiße und schwarze im Volksmund) angetroffen. Im Oranjefluß hausst die Seefuh noch und thut Nachts Gärten und Fruchtfeldern Schaden. Der nordöstliche Theil des Landes ist immer noch reich an Wild. Dort wird gejagt der *!khāb* und der *!neib*, Elenn und Giraffe. Ihre Haut gibt vortreffliches Sohlenleder, Reitgerten, Ochsenriemen, Ziehstränge. Das Knochenmark der Giraffe wird als Salbe für allerlei Kuren hochgeschätzt. Ferner sind zu nennen: der Büffel, das Gnu, Hartebeest, Kuddu-Antilope und der Gemshock. Die beiden ersten in abschreckender Gestalt kommen seltener, die 3 anderen anmuthiger von Form und Gestalt häufiger vor. Besonders gesucht ist das Kuddu. Auf bergigem Terrain graft es meistens allein und wird leicht überrascht. Mit einer aus seiner gewalften Haut geschnittenen Schnur erzielen die Führleute beim Schwingen der langen Ochsenpeitsche den Knalleffekt. — Außer den genannten gibt es mindestens noch 10 Antilopen- und Gazellenarten. Am zahlreichsten tauchen die Springböcke auf, wenn die Regenteiche der Kalahariwüste ausgetrocknet sind, und sie in die Flusgebiete des *ouob* und *!oub* zu Tausenden herüberwandern. Sie werden dann zur Landplage. Die Einhufer *!goreb*, Zebra, *!goa-Zaib* Quagga, und das buntfarbige Zebra, vermindern sich unter dem Gebrauch der Hinterlader schnell.

Wäre die Zahl der „Fleischfresser“ so groß, wie die bisher genannten, dann würden sie den Bewohnern das Leben sauer machen; so aber wird man unter dem tapfern Vorgang der Einwohner doch ihrer Herr. Die Herrschaft führt der Löwe, *Zami*. Wo er auftritt, ist gutes Jagdfeld. Er hält sich an seine eigene Rüche, ist aber Menschen und Hausthieren weniger gefährlich, wie andere fäulenartige Mäuber. Vor allen gefürchtet ist der *Zoa-saob* = gezeichneter Krieger, ein Tiger. Gleich blutdürstig sind Leoparden und Panther, weil sie niederwürgen, was ihnen nicht entfliehen kann. Die graue und rothe Wildkatze stellen den Lämmern nach, liefern aber prächtige Pelze, wenn der Wurffspieß oder die Keule sie getroffen, oder der Hund sie getötet hat.